

Le démantèlement

Ein Film von Sébastien Pilote



Kinostart Deutschschweiz: 3. Juli 2014

Prix SACD, Semaine de la Critique, Cannes 2013

Drama, Kanada 2013, DCP, Farbe, 111 Min.

Verleih: cineworx gmbh · +41 61 261 63 70 · info@cineworx.ch · www.cineworx.ch

Presse: Loredana Fernandez · fernandez@cineworx.ch · +41 61 261 63 70

Inhaltsverzeichnis

1. Cast	2
2. Crew	2
3. Synopsis	3
4. Interview mit Sébastien Pilote	4
5. Vom Familienbetrieb zum landwirtschaftlichen Unternehmen	7
6. Bio-/Filmografie des Regisseurs	8
7. Bio-/Filmografie von Gabriel Arcand	9
8. Medienstimmen	9

1. Cast

Gaby Gagnon
Der Buchhalter/Freund
Marie
Frédérique
Françoise
Die Nachbarin
Der Auktionär
Léo Simard
Der Bankangestellte

Gabriel Arcand
Gilles Renaud
Lucie Laurier
Sophie Desmarais
Johanne-Marie Tremblay
Dominique Leduc
Claude Desjardins
Normand Carrière
Eric Laprise

2. Crew

Drehbuch & Regie
Kamera
Montage
Ton

Sébastien Pilote
Michel la Veaux
Stéphane Lafleur
Gilles Corbeil
Olivier Calvert
Stéphane Bergeron
Serge Nakaushi Pelletier
Mario Hervieux
Marc Larose
Bernadette Payeur
Marc Daigle



3. Synopsis

Der Schafzüchter Gaby (Gabriel Arcand) führt alleine die von seinem Vater geerbte Farm in der Region Québec. Seine beiden Töchter sind schon vor langer Zeit nach Montreal gezogen; seine Frau hat ihn vor Jahren verlassen. Aber er hat seinen Alltag gut eingerichtet und führt ein zufriedenes Leben.

Die Folgen der Wirtschaftskrise in dieser abgelegenen Gegend zwingen viele Bauern dazu, ihren Besitz zu veräußern, doch Gaby denkt nicht daran, seinen Betrieb aufzugeben. Seine Farm ist sein Leben bis zu dem Tag, an dem seine älteste Tochter ihn um finanzielle Hilfe bittet, damit sie ihr Haus in der Stadt nicht verliert. Gaby kann ihr nur helfen, wenn er seine Farm verkauft und einen Neuanfang wagt..

LE DÉMANTÈLEMENT, der Publikumserfolg des diesjährigen Internationalen Filmfestival Freiburg (FIFF), ist inspiriert von Honoré de Balzacs „Le Père Goriot“ und bietet im besten Sinne klassischen Filmgenuss. Mit seinen schwelgerischen Landschaftsbildern und seiner emotionalen Tiefe erinnert LE DÉMANTÈLEMENT an die Filme von John Ford und Clint Eastwood: Der Film trifft mitten ins Herz.



4. Interview mit Sébastien Pilote

Ihr Film erinnert stark an den Roman «Le Père Goriot» von Honoré de Balzac, in dem ein Mann aus Liebe zu seinen Töchtern alles aufgibt. Hatten sie diesen Gedanken von Beginn weg oder erst später, durch den Schreibprozess?

Die zündende Idee kam eigentlich durch die Geschichte eines Freundes, der den Hof seines Vaters, eines Gemüsebauers, nicht übernehmen wollte und darüber einen Kurzfilm drehte. Zudem beschäftigte mich eine Aussage von François Truffaut: Nach einem Misserfolg behauptete dieser nämlich, dass ein Film über eine Person auf absteigendem Ast nicht funktionieren könne. Natürlich hatte er den Erfolg von «Titanic» nicht miterlebt! Ich habe mich gefragt, wie ich die Geschichte einer Person erzählen kann, die mitten im Abstieg aufzusteigen beginnt. Ich hatte dieses Paradoxon im Kopf, als ich an einen Schafzüchter dachte. Der religiöse Bezug gefiel mir ebenso wie die Idee, von meinem ersten Film auszugehen. «Le vendeur» erzählt die Geschichte der Schliessung einer Fabrik. Was nun also auf die Schliessung folgt, ist die Auktion (LE DÉMANTÈLEMENT).

Inmitten von alledem bin ich wieder auf «Le Père Goriot» gestossen. Als ich den Roman nochmals las, fielen mir die Parallelen mit dem auf, was ich erzählen wollte. Ich entschied mich dazu, einige Ideen zu vertiefen und diesen Klassiker der französischen Literatur zu paraphrasieren. Einige Sätze sowie die zum Exzess getriebene Vaterliebe behielt ich bei. Eigentlich ist mein Film ein Prequel von «Père Goriot» (der wiederum von «King Lear» inspiriert ist), das im Land der Cowboys spielt.

Kommen wir nochmals auf den Widerspruch Ihrer Hauptfigur zurück.

Wenn ich schreibe, erlege ich mir Zwänge auf. Im Fall von LE DÉMANTÈLEMENT wollte ich die Geschichte eines Abstiegs erzählen, die zugleich eine Heldenerzählung ist. Die Geschichte eines grossartigen Verlierers, eines «beautiful loser». Einmal mehr wollte ich einen Film rund um eine einzigartige Person konstruieren, die dieses Mal von einem Gefüge aus Nebendarstellern umgeben ist. Von seinen Töchtern, seiner Ex-Frau, seiner Nachbarin und von seinem Handlanger, seinem Narr, seinem Freund, dem Buchhalter. Dieser Freund erklärt ihm seine vier Wahrheiten. Ich wollte, dass Gaby seine Nächsten reihum trifft, nie in der Gruppe, um so zu zeigen, dass auch er zerrissen ist (démantelé). Man ist kreativer, wenn man sich Zwänge auferlegt.

Haben Sie Recherche betrieben?

Die besten Ideen kommen mir im Feld. Deshalb nahm ich mir die Zeit, einen Statisten nach dem anderen zu besuchen und ihre Geschichten anzuhören. In den letzten Jahren hat die Anzahl an Hirten in meiner Region radikal abgenommen. Zudem ist das gesamte bäuerliche Milieu in Québec in Gefahr. Viele Bauern haben sich stark verschuldet. Ein Lammzüchter kann sich keine Abwesenheiten leisten. Er ist wie ein Gefangener seines Hofes.

Sie haben die Rolle von Gaby mit Gabriel Arcand einem Schauspieler anvertraut, den man des Öfteren mit einsamen oder einzelgängerischen Rollen assoziiert.

Ich kannte ihn über die Filme von Denys Arcand und Gilles Carle, nicht zuletzt über «Les Plouffe», und ich wusste, dass er ein sehr gründlicher Schauspieler ist. Als ich ihm die Rolle vorschlug, bat er mich, mir Zeit zu nehmen und erzählte mir von amerikanischen Schauspielern, die ebenso gepasst hätten, auch von Harry Dean Stanton. Das gefiel mir, weil wir die gleichen Referenzen hatten. Also machten wir erste Versuche. Ich wollte einen sehr amerikanischen Schauspieler. Im Drehbuch beschrieb ich Gaby mit Bezug auf Jack Kerouac als einen «alten, weisen und erschöpften Neger» (un «vieux nègre sagace et las»). Aufgrund seiner Photogenität und seiner Augen dachte ich an Gabriel Arcand. Ich sagte mir, dass die Sache geritzt sei, wenn ich ihn zum Lächeln bringen würde. Am Drehort kam er braungebrannt und gut in Form an, weil er den ganzen Sommer über in seinem Garten gearbeitet hatte.

Zweimal wird es seiner Rolle zu viel.

Gabriel Arcand ist sehr «Actors Studio». Wenn er zusammenbricht, dann richtig, ein bisschen wie Gilbert Sicotte in «Le Vendeur», und es braucht Zeit, bevor er wieder in die Realität zurückkommen kann. Ich wollte, dass er wie ein Mann zusammenbricht, der zu weinen nicht gewohnt ist. Im Stillen. Auch wenn ich das Melodrama mag – Filme wie «Fahrraddiebe» (Ladri di biciclette), «Das Zimmer meines Sohnes» (La stanza del figlio), «Die Brücken am Fluss» (The Bridges of Madison County) –, ziehe ich es vor, dies bei der Verfechtung eines Projekts nicht auszusprechen, da es negativ aufgenommen wird. Mich für meinen Teil stört es nicht, die Leute zum Weinen zu bringen. Sie zu berühren, das ist meine Art und Weise, grosszügig zu sein. Ich stehe auf und durchschreite den Ballsaal, um sie zum Tanzen einzuladen. Ich mag es, grosszügig zu sein. Deshalb wollte ich einen runden Film machen, für ein grosses Publikum.

Offensichtlich mögen Sie es, die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verschwimmen zu lassen.

Es ist wie im englischen Garten von Jean-Jacques Rousseau in «La nouvelle Héloïse». Obwohl es ein kultivierter Garten ist, bemerkt man die menschliche Präsenz nicht. Alles ist erfunden, scheint aber natürlich. Das gefällt mir daran, wenn Gabriel Arcand einem Jungen zeigen muss, wie man mit Schafen umzugehen hat, obwohl er es nicht weiss und der junge Schauspieler, dem er es erklärt, ein richtiger Bauernjunge ist. Um es offen zu sagen, mache ich Spielfilme mit dem Ziel, eines Tages die Erlaubnis zum dokumentarischen Kino zu kriegen. Zum Dokumentarfilm, nicht zum Fernsehen. Mein Erbe ist das «Direct Cinema». «Pour la suite du monde» von Pierre Perrault und Michel Brault ist die schönste (Doku-)Fiktion, die es gibt.

Die Schönheit der Töchter von Gaby, gespielt von Lucie Laurier und Sophie Desmarai, hebt sie von der ländlichen Umwelt ab.

Sie sind wie die Prinzessinnen in «Le Père Goriot», die die schönen Salons in Paris besuchen. Wie in «King Lear» sind sie letztendlich aber anders, als man sie zunächst wahrnimmt.

Gaby konstatiert an einer Stelle: «Die Väter müssen immer geben, um glücklich zu sein.»

Dieser Satz kommt aus «Le Père Goriot». Ich weiss nicht, warum, aber ich finde diesen Charaktertyp interessant, in der Literatur wie auch im Kino. Es trifft mich, wenn ich einen Mann weinen sehe.

Im Gegensatz zur grossen Mehrheit der Filmemacher in Québec wohnen Sie hunderte Kilometer von Montréal entfernt, in Saguenay, und drehen Ihre Filme dort.

Filmemacher sind wie Schwämme, sie ziehen das auf, was sie sehen. Die Städte im Norden von Québec, egal ob Arvida oder Alma, sind schnell wachsende Städte, «Boomstädte». Wie es so ist in dem Milieu, in dem ich lebe, frage ich mich, was aus diesen «Boomstädten» geworden ist. Was ich mache gleicht dem, was ich am amerikanischen Kino mag, wenn es sich von Los Angeles entfernt. Ich dürste nach Land. Trotzdem verliere ich den Kontakt zum Publikum nicht. Entgegen der Verankerung in meiner Region hat mein erster Film sowohl Leute in Indien und Griechenland, aber auch in Kalifornien berührt.

Sie sagen, dass es Sie jedes Mal berührt, wenn ein Film das Ende von etwas evoziert. Warum?

Ich brauche und liebe die Nostalgie. Aber ich will nicht, dass man denkt, dass mein Film nur vom Ende der Bauernwelt spricht. Ich hätte genauso gut auch einen Film über einen Schuhmacher drehen können, der seine Schusterei verkauft. Ich bin nostalgisch im Bezug auf die frühere Grösse unserer Städte, unserer Länder, des Kinos und der grossen Studios.

Eine Aussage aus Ihrem Film lautet: «Einen Hof verkauft man nicht, man vererbt ihn.»

Das habe ich von einem Bauern gehört. Mein Film handelt von einer unmöglich gewordenen Weitergabe, vom Ende. Der Kette der Vererbung wird unterbrochen. Man gibt sein Wissen nicht mehr an seine Kinder weiter, aber man erlaubt ihnen, von Null anzufangen. Wenn das passiert, kriegt man mit Sicherheit das Gefühl vom eigenen Ende.

Sie verteidigen die Tradition. Der beste Beweis ist, dass Sie in 35mm gedreht haben.

Und den nächsten Film würde ich gerne in 70mm drehen! Ich habe in 35mm gedreht, weil die Bildqualität um Längen besser ist. Die Videotechnik ist nicht mehr auf der Höhe. Es ist ein wenig traurig, dann anzukommen, wenn das Kino verschwindet. LE DÉMANTÈLEMENT ist der letzte 35mm-Film, der bei Technicolor in Montréal entwickelt wurde. Wir sind Zeugen davon, wie ein Know-how verschwindet, obwohl nie etwas Schöneres gemacht wurde als «Der Schwarze Falke» (The Searchers) von John Ford, gedreht in Vistavision, 70mm. Es hat etwas Religiöses, in 35mm zu drehen. Für mich ist das wie der grosse Gottesdienst der Filmtechnik.

(Interview von Michel Coulombe, Übersetzung von Cineworx)

5. Vom Familienbetrieb zum landwirtschaftlichen Unternehmen

Genau wie in Québec unterliegt die Landwirtschaft auch in der Schweiz Veränderungen, die vor allem für kleinbäuerliche Betriebe bedrohlich sind. Im Jahr 2011 verschwanden 1450 Höfe. Am Ende des letzten Jahres zählte man noch 57'600 Betriebe. Mit übrig gebliebenen 11'700 Bauernhöfen ist Bern derjenige Kanton, der 2011 mit 258 Einheiten den grössten Rückgang zu verzeichnen hatte. Auch in den Kantonen Wallis und Fribourg gab es mit 173 und 116 Einheiten grosse Einbussen, wobei weiterhin noch 3'730 respektive 3'100 Höfe existieren.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Landwirtschaftsfläche in der Schweiz kleiner wird. Tatsächlich ist Letztere seit 2010 mit 1,05 Millionen Hektaren beinahe stabil geblieben. Vielmehr ist es so, dass kleinere Bauernbetriebe zugunsten von grösseren verschwinden. Im letzten Jahr ging die Fläche, die von Höfen mit weniger als 30 ha bewirtschaftet wird, um 3,4% zurück; die Fläche, die von grösseren Höfen bewirtschaftet wird, stieg hingegen um 3%.

Diese Zahlen entsprechen auch den Langzeitbeobachtungen. Zwischen 2000 und 2011 verlor die Schweizerische Landwirtschaft fast einen von fünf Betrieben. Im Gegenteil dazu hat sich die Landwirtschaftsfläche nur um 1,9% verringert. Im selben Zeitraum ist die Durchschnittsgrösse von Bauernbetrieben von 15,2 auf 18,2 ha gestiegen.

Die Landwirtschaft beschäftigt noch 3% der berufstätigen Bevölkerung. In den meisten Fällen muss das bäuerliche Einkommen von durchschnittlich 62'164 Franken (2013) noch durch den Lohn aus einem weiteren Job ergänzt werden (Taxifahren etc.). Bis zu 37% des Gesamteinkommens eines Bergbauern können dabei dem Zweitjob entstammen.

Auch in Québec werden die früher sehr zahlreichen Familienhöfe durch grosse landwirtschaftliche Unternehmen ersetzt. Der Bauernsektor durchläuft eine veritable Krise: Das Verschwinden von Ländereien, mangelndes Engagement vonseiten des Staates sowie Umweltkrisen sorgen für schwierige Zeiten. Seit in Kanada die Konservativen an der Macht sind, gingen schon mehr als 8'000 Kleinbetriebe verloren.

Quellen:

«Sauvons nos fermes familiales», Le Huffington Post Québec, 19/09/2013, Anne Minh Thu Quach.

«L'agriculture suisse continue à perdre des exploitations», RTS info, 06/08/2012

«L'agriculture suisse mise sur les structures familiales», Le Temps, 04/01/2014, Willy Boder

6. Bio-/Filmografie des Regisseurs

Sébastien Pilote ist 1973 im Saguenay, einer Region fern von Québec geboren. Er lebt heute noch dort.

2013 LE DÉMANTÈLEMENT

Semaine de la Critique - Festival de Cannes 2013 - Prix SACD

Film Festival Rochelle 2013

2011 LE VENDEUR

Sundance Film Festival

International Film Festival San Francisco - Preis FIPRESCI

2007 DUST BOWL HA! HA! (Kurzfilm)

Film Festival Locarno 2007



7. Bio-/Filmografie von Gabriel Arcand

Gabriel Arcand ist Gründungsmitglied der Theatergruppe La Veillée, die 1974 ins Leben gerufen wurde. Bis 1982 übernahm er deren Generaldirektion, daraufhin bis 1989 die künstlerische Ko-Leitung und von 1990–1992 nochmals die Generaldirektion. Als Schauspieler trat er in unzähligen Theaterproduktionen auf und seit 1992 arbeitet er auch als Dramaturg.

Seine Kinorollen sind bemerkenswert. Er hat mit Regisseuren wie Denys Arcand («Le Crime d'Ovide Plouffe», «Le Déclin de l'empire américain»), Francis Manckiewicz («Les Portes tournantes»), Louis Bélanger («Post-Mortem»), Manon Briand («La Turbulence des fluides») und Philippe Falardeau («Congorama») zusammengearbeitet. 2012 übernahm er die Hauptrolle in Claude Gagnons «Karakara». Von 2007 bis 2009 spielte er in der kanadischen TV-Serie «Annie et ses hommes». Gabriel Arcand erhielt bisher zweimal den Prix Jutra, für «Post-Mortem» (2000) und «Congorama» (2007), sowie zweimal den Genie Award, für «Le Crime d'Ovide Plouffe» (1984) und «Le Déclin de l'empire américain» (1987). Zudem ist er auch Preisträger des Prix Gascon-Roux für seine Interpretation des «Tartuffe» unter der Regie von Lorraine Pintal im Théâtre du Nouveau Monde (TNM) in Montréal.

8. Medienstimmen

LE DÉMANTÈLEMENT ist tief berührend. Dank seines ruhigen Rhythmus entfaltet sich der Film nach und nach in seiner ganzen Grösse. Mythos und Realität begegnen sich ebenbürtig in der klassischen Inszenierung, die sich an John Ford und Anton Tschechow orientiert.

LE TEMPS

LE DÉMANTÈLEMENT beschenkt uns mit einem Reichtum an Emotionen mithilfe einfachster Geschichten, in denen sich jeder wiedererkennen kann. Ein ebenso hervorragend fotografiertes wie gespielter Film, voller Humanismus und Grosszügigkeit, wie man sie in den Kinos heute kaum mehr findet.

LA LIBERTÉ

Der Film knüpft mit seinen herrlichen Cinémascope-Bildern und seinem feinfühligem Erzählverlauf an das grosse amerikanische Autorenkino der Siebziger Jahre an.

LE MATIN